Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalt, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Neuen Blätter, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.96 M., auszüglich 45 Pf. Bringerlohn. Postbezug 1.96 M. zuzügl. Post- u. Zustellungsgeb. bei Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 201. Sprechstunde nur werktags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 201 und 19 707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareille-Zeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 200 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 250 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefnieder. 30 Pf. Einzelnummer 10 Pf.

Nr. 180 | Dresden, Mittwoch, den 5. August 1931 | 42. Jahrgang

In den Betrieben ankleben!

Träume der Reaktion

Arbeiter, kann es wirklich nicht schlimmer kommen?!

Dieser Tage hielt die Deutsche Volkspartei in Aachen eine Versammlung für den Volksentscheid ab. Es war am Freitag, am Abend des gleichen Tages, an dem sich der volksparteiliche Außenminister vor ausländischen Journalisten gegen den Volksentscheid aussprach und der Hoffnung Ausdruck gab, daß diese mit allen Mitteln der Lüge und Hetze in Szene gesetzte Aktion nicht zum Erfolge führe.

Einer der Redner in der volksparteilichen Versammlung war der frühere Reichswehroffizier Oberst a. D. Gilsa, Sterkrade. Er befaßte sich u. a. mit den Kommunisten, die er als „verrückte Hunde" bezeichnete, „deren Hilfe man sich jetzt zwar gefallen lasse, mit denen man aber später noch gründlich abrechnen werde". Nach diesem Fußtritt für Thälmann und Genossen führte der Aachener Stahlhelmführer Dr. Busch wörtlich u. a. folgendes aus:

„Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, zu Hungerlöhnen arbeiten müssen. Der Zwölfstundentag wird Tatsache werden. Die Arbeitsdienstpflicht wird bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Man wird wieder lernen müssen, Schwarzbrot zu essen. In den Arbeitslagern wird man sich mit 20 Pfennig Stundenlohn begnügen müssen. Man wird die Männer zur Zwangsarbeit in die Fabriken führen."

Die völlige Rechtlosmachung der Arbeiterschaft — das ist der Sinn des Volksentscheids vom 9. August. Wer bisher noch daran gezweifelt hat, der dürfte durch die dankenswerte Offenheit des Aachener Stahlhelmführers endlich eines andern belehrt worden sein. Und in dieser Front zur Rechtlosmachung der Arbeiterschaft steht mit den Stahlhelmisten und den Schwerindustriellen von der Volkspartei die KPD.!

Diese Kozis — und mit ihnen die Nazis — behaupten in der Agitation, es könne nicht mehr schlimmer werden! Arbeiter, lest oben die Absichten der Reaktion — und urteilt selbst, ob es mit der Demokratie nichts mehr zu verlieren gibt!

Spaltung nicht aufzuhalten ...

Deutschnationales Urteil über die Nazipartei

D. Hugenberg hat vor wenigen Tagen die Gründung einer eigenen „Hausmacht" angekündigt und dabei verlautbaren lassen, daß er wahrscheinlich schon demnächst eine ganze Reihe Unterführer vor die Tür setzen werde. Diese Ankündigung ist u. a. darauf zurückzuführen, daß ein Teil der deutschnationalen Unterführer von Hugenbergs Nazikurs sehr wenig entzückt ist. In Pommern hagelt es beispielsweise nur so Rundschreiben gegen diesen Nazikurs. Vor einigen Wochen konnten wir darüber ein Rundschreiben an die Vertrauensleute der Deutschnationalen Partei in Grimmen veröffentlichen. Heute liegt uns ein solches Rundschreiben, ebenfalls jüngeren Datums, an die Funktionäre des deutschnationalen Vereins in Schlawe vor. Ihm entnehmen wir über die Entwicklung der Nazibewegung folgendes:

„Die Situation, in der sich der Nationalsozialismus heute befindet ist eine analoge wie diejenige der Deutschnationalen zur Zeit der Dawes-Abstimmung, also durchaus krisenhaft. Die Tatsache, daß es der NSDAP. in Oldenburg noch gelungen ist, weiteren Stimmenzuwachs zu erzielen, ist symptomatisch nicht mehr auszuwerten. Das lawinenartige Anwachsen der NSDAP. hat aufgehört, der Fortschritt ist relativ unbeachtlich, die Bewegung als solche, welche bereits in Parteidogmen erstarrt und durch den Kadavergehorsam, wie ihn Hitler verlangt, vollkommen übergüchtet ist, ist über den Kulminationspunkt bereits hinweg. Das von den Nazis und auch von Herrn Hitler neuerdings wieder im Moabiter Prozeß so gern im Munde geführte Moment des „Hereinströmens neuer Massen" ist überaus verfänglich, weil sich darunter, nachdem das Privatleben der Pg. Herrn Hitler nicht mehr interessiert, sehr viel politisches Treibholz befindet, und die Massen wohl Mitläufer, aber keine Mitkämpfer sind, ohne welche nun einmal die auf Stoßkraft aufgebaute und berechnete NSDAP. nicht vorwärtskommen kann. Gerade aber die aktiven Elemente, insbesondere die SA.- und SS.-Leute, beginnen allmählich doch sehr nachdenklich zu werden, wenn sie immer und immer wieder hören müssen, wie Adolf Schritt für Schritt zurückgeht.

Die Spaltung in der NSDAP. ist nicht mehr aufzuhalten,

wenngleich die ziffernmäßigen Auswirkungen der Stennes-Aktion nicht übermäßig ins Gewicht fallen. Die Vorgänge Otto Straßer, Oberleutnant Wendt, Ludin und Scheringer, sowie Hauptmann Stennes beginnen sich aber geradezu katastrophal dahingehend auszuwirken, daß die Unfehlbarkeit Hitlers einen ganz erheblichen Stoß erlitten hat und heute weite Kreise der NSDAP. bereits mit einem kritischen Maßstab an die Münchner Führung herantreten, welcher der NSDAP. als einer auf zwei Augen aufgebauten und äußerste Disziplin, besser Kadavergehorsam, voraussetzende Partei keinesfalls förderlich sein kann. Die Spaltpilze wirken bereits, was sich auch in einer ununterbrochen zunehmenden Nervosität Hitlers bemerkbar macht. Der 120pferdige Mercedes des kleinen Dr. Goebbels sowie der Braune-Haus-Betrieb in München und der neue Mercedes-Benz des großen Adolf, übrigens der teuerste Wagen der Automobilausstellung, erinnern eben zu sehr an Zeiten, in denen man solche Leute als Parvenüs bezeichnete.

Die Rückwirkungen solcher Torheiten sind eben unvermeidlich und weder durch fulminante Aufrufe noch durch rücksichtslose Ausmerzung gerade der kritischen, übrigens wertvollsten Elemente aufzuhalten.

Die NSDAP. unter Hitler hat ihren Zweck verfehlt, seitdem sie aufgehört hat eine revolutionäre Partei zu sein. Der ehrliche, aus wirklich rein idealistischen Gründen kämpfende Teil ist zweifellos die Richtung Stennes.

... Wir haben genug Beweise, daß die Nazis den sogenannten Burgfrieden mit uns absolut nicht halten. (Beweise stehen gern zur Verfügung.) Stets wird gegen uns gehetzt, wenn meist auch nur versteckt. Pommern war immer national. Das Anwachsen der Nazis bei uns geschieht nur auf unsere Kosten. Stecken wir also den Kopf nicht in den Sand, sondern Augen auf und aufgepaßt, sonst wird der Tag kommen, daß wir schuldig sind, wenn Deutschland bolschewistisch ist ..."

Die deutschnationale Schilderung der Zustände in der NSDAP. stimmt in vieler Hinsicht genau mit dem überein, was man in letzter Zeit aus dem Nazilager gehört hat. Es ist schlecht um die Zukunft des Nationalsozialismus bestellt. Die Agitationsmethoden der „Parvenüs" vom Schlage Hitler haben hemmend auf die Bewegung gewirkt. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird es in den Mitgliederlisten der Parvenüs bald ebenso faul aussehen wie in ihrer Kasse.

•

Schmiergelder für Hitler

Die 7 Millionen der Schwerindustrie - Nazis Erpressertaktik

Der Soz. Pressedienst schreibt:

Das Essener Naziblatt ist, wie schon berichtet wurde, schwer in der Klemme. Es hat Schulden von mehr als einer halben Million Mark. Insofern langt der von dem hilfreichen Stahlgewaltigen Thyssen zur Verfügung gestellte Betrag von 135 000 Mark nur zur Deckung eines Bruchteils der drückenden Schulden.

Die Pleite der Naziverlage hat ihre Ursache vor allem darin, daß die Gelder der Schwerindustrie, insbesondere des „Vereins für bergbauliche Interessen", heute nicht mehr so fließen wie früher. Im vorigen Jahre noch stellte der „Verein für bergbauliche Interessen" den Nazis ziemliche Summen zur Verfügung. Er wiederholte 1930 den Beschluß, je Tonne Kohle eine Umlage von 7 Pfennigen zu erheben, und zwar: „Zur Deckung der vom Reichsverband der deutschen Industrie beschlossenen Umlage ... zur Pflege des Sportes wie überhaupt zur Unterstützung unserer Vereinsmitglieder auf den verschiedensten Gebieten nationaler Interessen."

Im Jahre 1930 wurden **durch diese Umlage nicht weniger als 7 Millionen Mark aufgebracht,** deren Verteilung hauptsächlich dem Geschäftsführer des „Vereins bergbaulicher Interessen", jenem Herrn von Löwenstein oblag, der als Hauptförderer Hitlers und der Nationalsozialistischen Partei bekannt ist. Solange er ziemliche Summen an Hitler und Konsorten abführte, behandelte die Nazipartei die Schwerindustrie und insbesondere den „Verein für bergbauliche Interessen" wie ein rohes Ei. **Um so stärker war dafür der Sturm auf die Gewerkschaften.** Heute zählen Löwenstein und seine Auftraggeber nicht mehr. Sie können nicht mehr wie früher. Und nun erfahren sie, daß Undank der Welt Lohn ist; denn jetzt werden auch sie von der Nazipresse angegriffen. Wahrscheinlich um ihre Gebefreudigkeit von gestern neu zu wecken. Mit anderen Worten: um sie zu erpressen!

Nationaler Unsinn

Die Phrase von der Selbsthilfe

Der Reichskanzler ist in seiner gestrigen Funkrede deutlich von den Utopien der sogenannten nationalen Selbsthilfe, auch Autarkie genannt, abgerückt. Der nachfolgende Artikel wurde vor der Kanzlerrede geschrieben.

Es ist eine deutsche Eigentümlichkeit, daß in kritischen Tagen immer wieder „Retter" und „Retteideen" auftauchen. Dieses Mal predigen uns die Retter die Selbsthilfe. Nachdem es in London kein Geld gegeben hat, müsse sich Deutschland mit dem, was es hat, einrichten. Auch eine Verständigung mit Frankreich würde den Geldstrom nicht nach Deutschland lenken. Man müsse sich eben selbst helfen.

Ganz schön und vernünftig, aber auch höchst überflüssig gedacht. Es wäre geradezu lächerlich, wenn Deutschland die Hände in den Schoß legen und, natürlich vergebens, darauf warten wollte, daß das Ausland sein gutes Geld in Hülle und Fülle nach Berlin schafft. Deutschland könnte in diesen kritischen Tagen nichts Schlimmeres passieren als Ratlosigkeit, Verzweiflung an seiner Zukunft und Resignation. Das wäre das Ende. Die Mahnungen unserer Retter, Selbsthilfe zu üben, sind also überhaupt. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland tun muß, was in seinen Kräften steht, um die Schwierigkeiten zu meistern. Aber es ist heute immer noch so wie zur Zeit des alten Münchhausen: niemand kann sich an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen! In die Probleme unserer Tage übertragen heißt das, Deutschland kann die Geldkrise auf die Dauer nicht allein überwinden, in die es vor allem durch die Geldabzüge des Auslandes geraten ist. Die deutsche Kreditwirtschaft muß wieder in den internationalen Kreditmechanismus eingeschaltet werden. Der deutsche Geldmarkt kann nicht isoliert bleiben. Deutschland ist auf internationalen Kredit angewiesen, wenn es die Dinge in seiner Wirtschaft wieder in Gang setzen will. Gut, wir haben die Akzeptbank gegründet und werden die Lombardzentrale gründen, um einen normalen Zahlungsverkehr herzustellen, um zu verhüten, daß die Katastrophe in der Kreditwirtschaft auf die Produktion übergreift und die Arbeitslosenzahlen ins Phantastische steigert. Wir wissen aber, daß das nur Behelfsmittel sind. Möglich sind diese Behelfsmittel ja überhaupt nur dadurch, daß sich das Ausland auf der Londoner Konferenz und in Spezialverhandlungen in Berlin während der letzten Tage bereit erklärt hat, keine Kredite mehr aus Deutschland zurückzunehmen. Schon hier, nur bei einer Voraussetzung für all die Projekte, die Deutschland durchführen muß, damit keine Verstackung eintritt, spielt das Ausland bereits eine ausschlaggebende Rolle, und wenn der Reichskanzler von den Wunderwirkungen der Selbsthilfe ebenfalls so überzeugt wäre, wie unsere diversen „Retter" es zu sein vorgeben, dann hätte er erst gar nicht nach Paris und nach London fahren brauchen. Dann hätte er, als sich das Ausland in London bereit erklärte, stillzuhalten, einfach erklären müssen: Wir danken. Wir werden uns selbst helfen. Glücklicherweise hat die deutsche Diplomatie realer und zweckmäßiger gedacht. Sie weiß von der Notwendigkeit internationaler Solidarität und hat die Hilfe dieser Solidarität in Anspruch genommen. Sie hat damit erst die Grundlage für die Selbsthilfe in Deutschland geschaffen, die eintreten muß, um das Vertrauen der ausländischen Kreditgeber zu Deutschland wiederherzustellen.

Diese Selbsthilfe wird, soll sie ihren Zweck nicht verfehlen, etwas anders aussehen, als sich das unsere „Retter"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19310805/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG